

Verein für deutsche Sprache in Bern : Bericht über das Vereinsjahr 1938/39

Autor(en): **Wildbolz, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jährliche Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **35 (1939)**

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-595160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und der „Mitteilungen“; weitere Unternehmungen gestatten unsere Mittel nicht. Ein gemeinsames Mittagessen vereinigte die Mitglieder noch für einige gemütliche Stunden.

Der Schriftführer.

Verein für deutsche Sprache in Bern.

(Zweigverein des Deutschschweizerischen Sprachvereins.)

Bericht über das Vereinsjahr 1938/39.

Die Tätigkeit des Zweigvereins Bern im Jahre 1938/39 stand, wie gewohnt, im Zeichen ruhiger Sprachpflege, worunter die Erörterung sprachlicher und literarischer Fragen zu verstehen ist.

Auf baslerischen Boden führte zunächst der Vortrag, mit welchem Herr Dr. W. Jost die Hauptversammlung vertiefte. Es lassen sich in der neueren baseldeutschen Dichtung regelmäßig wiederkehrende Artunterschiede, Typen, feststellen. Von Johann Peter Hebel ausgehend, wies er einen idyllischen Typ nach, dem er einen religiös-moralisierenden gegenüberstellte. Beide Typen, die auch gemeinsame Züge aufweisen, wurden belegt mit Dichtungen von Jonas Breitenstein, Theodor Meyer-Merian, Karl Rudolf Hagenbach, Jakob Probst u. a. Der ironisch-satirische Typ, als dritter, verkörpert in Gelegenheitsgedichten, Schnitzelbänken, Fastnachtzetteln, findet in Dominik Müller einen charakteristischen Vertreter. Der Typ des subjektiven Erlebens endlich, gekennzeichnet durch Gedichte Jacob Burckhardts und Fritz Liebrichs, mutet von allen am wenigsten baslerisch an. Er erobert der Basler Mundartdichtung neue Gebiete, läuft aber Gefahr, die Grenzen gegenüber der Poesie der Hochsprache zu verwischen.

Aus dem vollen schöpfte, wie immer, Herr Professor Otto von Greyerz, als er in der Dezemberversammlung über schweizerdeutsche Redensarten sprach. Er umriß vorerst den Begriff Redensart, um dann mit Humor und innerer Anteilnahme, ja Begeisterung einer Reihe schweizerdeutscher Redensarten nachzuspüren: „Ga Band houé“, „Bös ha wie ne Gascht“. . . Wir verstehen sie wohl noch als Ganzes, jedoch oft nicht in ihren Bestandteilen, die Otto von Greyerz aufs sorgfältigste erläuterte.

Vor zahlreichem Volke entwarf Herr Professor Heinrich Baumgartner in der Jännersitzung ein großangelegtes Bild jener Entwicklung, die dazu führt, daß eine bernische Landschaft, das Seeland, seine Sprache wechselt. Die Mundarten des Seelandes bildeten ursprünglich eine Einheit in der Mundartgruppe der Nordwestschweiz, die den elsässischen und badischen Mundarten näher steht als den bernischen. Eine Probe aus Franz Joseph Stalders „Landessprachen der Schweiz“ (1819) erhellte den Zustand, in dem sich die Bieler Mundart noch vor einem Jahrhundert befand. Heute vollendet sich ein Ausgleichsprozeß von der alten Mundart des Seelandes zu einer neuen, die aufs engste in Verbindung steht mit der bernischen. Herbeigeführt wurde diese sprachliche Angleichung des Seelandes an Bern durch den neuzeitlichen Verkehr und die politische Zugehörigkeit. Die Entwicklung hat ihren Abschluß noch nicht erreicht, und es ist reizvoll, ihrem Stand in den einzelnen seeländischen Orten nachzuforschen.

Berndeutsch sprach hierauf Herr Karl Ueß, Lehrer in Fankhaus bei Trub, über das Verhältnis des Emmentalers zum Hochdeutschen. Die kaum angekränkelte Mundartwelt des Emmentalers ist von der Hochsprache nicht leicht zu durchdringen. Immerhin wird das Hochdeutsche als Schriftsprache widerstandslos anerkannt und auch als Sprache der Kirche, der feierlichen Handlung hochgeschätzt. Die Bibel, emmentälisch „das Buech“, bildet wohl die wichtigste Quelle für Wortschatz und Satzform der Hochsprache. Das mancherorts feststellbare Nachlassen im Bibellesen ist daher für die Sprachentwicklung im Emmental nicht unbedenklich.

Rein literarischen Genuß vermittelte zum Abschluß der Veranstaltungen der Maler-Dichter Albert J. Welte, Genf, mit dem charakteristisch abgetönten Vortrag seines Mundartdramas „Der Steibruch“. Das Werk ist später im Theater der Landesausstellung erfolgreich uraufgeführt worden. Welte beweist mit ihm aufs neue, daß er ein meisterhafter Menschenschilderer ist und auch in der Mundart tragisches Geschehen zu gestalten vermag. Wohl ist es die Zeitlage, die den Dichter dem schweizerischen Theater zugeführt hat. Man wird jedoch im „Steibruch“ umsonst nach bodenständig-zürcherischem Sprachgut suchen. Das sprachliche Interesse des Dichters ist vielmehr darauf gerichtet,

aus der Mundart ein Werkzeug zu formen, das sich zur Wiedergabe feinerer seelischer Regungen, auch tragischer Gemütsstimmung, verwenden läßt. Die Mundart ist in dieser Hinsicht ja wenig entwickelt, pflegt doch der Schweizer wortkarg zu sein in Dingen des Seelenlebens. Die Versammelten erhielten den Eindruck, daß Welti die selber gestellte Aufgabe mit Erfolg gelöst und daß er das schweizerische Theater um ein ernstes Mundartstück voll Spannung und Tiefe bereichert hat.

Sämtliche Veranstaltungen des Vereins waren erfreulich besucht. Die von Rudolf Mürger ausgemalte Vennerstube zu Mittelölwen ist als Versammlungsraum allen lieb geworden.

Der Obmann: Dr. H. Wildbolz.

Der Schweizerische Verband für Redeschulung,

mit dem wir in Arbeitsgemeinschaft stehen, sandte uns einen Bericht, dem wir entnehmen, daß besonders im neuen Vorort Basel, wo der neue Gesamtohmann Dr. Thommen eine mitreißende Wirkung ausübt, aber je nach Möglichkeit auch in den Zweigvereinen von Luzern, Olten, Rorschach, St. Gallen und Zofingen in Einführungskursen und Vortragsübungen fleißig gearbeitet wurde. An den meisten Orten ruhte die Tätigkeit im Sommer, doch die unternehmenden Rorschacher hielten an einem stillen Weiher Redeübungen im Freien ab!

Der Schriftführer.